

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1934**

237 (10.10.1934)

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Feiertage  
**Bezugspreis:**  
durch die Post bezogen und durch  
den Briefträger und unsere Aus-  
träger frei ins Haus  
monatlich Goldmark 1.15  
jährlich 36 Pfg. Postgebühren  
Einzelnummer 5 Pfg.  
Der Bezugspreis ist im Voraus  
zu entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Liefer-  
ung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises.  
Geschäftszeit von 8 bis 5 Uhr  
Sonntags geschlossen.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 465  
Postfach-Konto:  
Karlsruhe Nr. 6903

# Der Landbote

**Sinsheimer Zeitung** Begr. 1839  
**General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal**

Heftestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt  
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenprobe • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

**Anzeigen-Preise:**  
Anzeigen Die 46 mm breite  
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.  
Reklamen: Die 92 mm breite  
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.  
Grundschrift im Anzeigen- und  
Zertitel ist Petit.  
Bei Wiederholungen tariffreier  
Rabatt, der bei Nichtzahlung  
innerhalb 8 Tagen nach Rech-  
nungsdatum oder bei gerichtlicher  
Betreibung erlischt.  
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr  
vormittags; größere Anzeigen  
müssen am Tage vorher auf-  
gegeben werden.

Bank-Konto:  
Bereitschaftsbank Sinsheim  
c. S. m. t. S.  
Giro-Konto:  
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim  
(Sinsheim, Spar-Kasse)

Nr. 237.

Mittwoch, den 10. Oktober 1934.

95. Jahrgang

## Attentat auf König Alexander.

Der König seinen Verletzungen erlegen. — Auch der französische Außenminister  
Barthou ein Opfer des Anschlags. — Staatstrauer in Frankreich.  
Der Attentäter ein Kroat.

Paris, 10. Oktober. Bei der Ankunft in Marseille ist gestern auf König Alexander von Südbawien und seine Begleitung ein Attentat verübt worden, das den ersten Meldungen zufolge von mehreren Personen ausgeführt worden sein soll. Der König wurde von mehreren Revolverkugeln in Unterleib und Herzgegend getroffen und ist später diesen schweren Verletzungen erlegen. Weiter wurden tödlich verletzt, Außenminister Barthou, der den König kurz vorher empfangen hatte und ihn nun begleitete. Wie das was mitteilt, ist Barthou um 17.10 Uhr seinen Verletzungen, die eine sofortige Operation nötig machten, erlegen. In dem Krankenhause, wohin man Barthou eingeliefert hatte, nahm man zuerst an, daß die Verletzung nicht schwer sei. Es wurde befohlen, den linken Unterarm, der durch eine Kugel geschmettert war, abzuschneiden. Bei der Operation entstand eine Blutung, die eine Blutübertragung notwendig machte. Der Zustand des Außenministers wurde immer schwächer, bis das Herz schließlich aufhörte zu arbeiten.

Über den näheren Hergang des Attentats liegen folgende Berichte vor:  
Der Empfang des südbawischen Königs war feierlich vorbereitet worden. Das gesamte französische Mittelmeer-Gebiet hatte sich auf der Reede von Marseille eingefunden, um den südbawischen Kreuzer „Dubrownik“, der König Alexander nach Frankreich brachte, einzuholen. Kriegsmarineminister Piétri war an Bord des Panzerkreuzers „Gelbrot“ dem südbawischen Schiffschiff entgegengefahren. Er übernahm König Alexander an Bord einer Admiralsbarakasse, die beide in den Hafen von Marseille brachte, wo sämtliche Behörden unter Führung des französischen Außenministers Barthou und eine Reihe anderer französischer und südbawischer militärischer und ziviler Würdenträger die Ankunft erwarteten. Bei der Einfahrt in den Hafen wurden 21 Salutschüsse abgegeben. Der königliche Gast besieg mit seinen Gastgebern einen offenen Wagen, der sich an die Spitze eines langen Zuges setzte. Mit dem König zusammen war der südbawische Außenminister festlich gekommen. Dagegen hatte die Königin Marie von Südbawien die Reife im Zug unternommen und wollte in Dition zu ihrem Gatten stoßen. Als der Wagen auf den Börsenplatz einbog, fielen die verhängnisvollen Schüsse.

Ein Mann sprang auf das Trittbrett des Wagens und gab vier oder fünf Schüsse auf den Herrscher ab. Er wurde von dem Chauffeur sofort am Hals gepackt, während ein Oberst, der sich neben dem König befand, mit seinem Säbel auf den Attentäter einschlug. Der Täter, am Boden liegend, feuerte noch und verlor, sich eine Kugel in den Mund zu schießen, kam jedoch hierzu nicht mehr, da französische Polizisten zu spät kamen. Sie schafften den etwa 40-jährigen, gut gekleideten Mörder in einen Kiosk. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich.

Die Persönlichkeit des Attentäters wurde rasch festgestellt. Es ist der Kaufmann Petrus Kalem aus Agrar. Man fand bei ihm einen am 30. Mai 1934 ausgestellten Paß. Kalem war am 28. September nach Frankreich gekommen, hatte also das Attentat wahrscheinlich schon damals festgelegt. Er stand nicht auf der Liste der verdächtigen Personen, die der französische Polizei von der südbawischen Polizei mitgeteilt worden waren.

Später erholte sich der Attentäter wieder, jedoch zeitigte das Verhör noch keinerlei Ergebnis. Man fand bei dem Mörder eine Bombe und noch zwei Revolver. Die zur Tat benutzte Waffe ist eine kleine Maschinenpistole. Es handelt sich um ein ganz modernes Modell, woraus sich auch die große Zahl der Opfer des Anschlages erklärt. Man ist durch die bisherige Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich tatsächlich nur um einen einzigen Täter handelt.

Wie Havas meldet, waren in Marseille aus Anbetracht der Ankunft König Alexanders von Südbawien 1200 Polizeibeamte, 191 Kriminalbeamte, 120 Gendarmen, 48 Mitglieder der Garde Mobile sowie aktive Soldaten zu Abwehrzwecken aufgestellt worden. Als ein Polizeibeamter gewahrt wurde, daß ein Mann zum Wagen des südbawischen Königs vordringen wollte, stürzte er sich sofort auf ihn. Der Mörder richtete jedoch sofort die Schusswaffe auf den Beamten, schoß ihn nieder und konnte so bis zum Wagen des Königs gelangen.

### König Alexander I. von Südbawien

König Alexander wurde am 16. Dezember 1888 in Cetinje als zweiter Sohn des damaligen Präsidenten und nachmaligen Königs Peter Karageorgewitsch geboren. Seine erste Ausbildung genoss er im russischen Kadettenkorps. Nachdem sein Vater im Jahre 1903 zum König von Serbien gewählt worden war, kam Alexander nach Belgrad, wo er sich später staatsrechtlichen Studien widmete. Im Jahre 1909 wurde Alexander zum Thronfolger ausgerufen, nachdem sein älterer Bruder Georg abgedankt hatte. Von nun an widmete er sich vor allem der Armee. Im ersten Balkankriege im Jahre 1912 übernahm er das Kommando der ersten serbischen Armee und siegte in der Schlacht von Kumanovo. Als König Peter schwer erkrankte, übernahm Alexander am 24. Juni 1914 die Regentschaft. Nach dem Tode seines Vaters bestieg er im Jahre 1921 als König der Serben, Kroaten und Slowenen den Thron. Er leistete am 29. Juni 1921 den Eid auf die Verfassung, die er am 6. Januar 1929 außer Kraft setzte. Mit Hilfe des Kabinetts Djokowitsch führte er die absolute Regierungsform ein. In dem aus Anlaß dieses Schrittes erlassenen Manifest heißt es u. a.: „Die parlamentarische Ordnung und unser ganzes politisches Leben erhalten immer mehr negativem Charakter, wovon Volk und Staat bisher nur Schaden litten. Alle nützlichen Institutionen in unserem Staat, deren Fortschritt und die Entwicklung unseres gesamten völkischen Lebens sind damit in Gefahr geraten. Durch diesen ungelunden politischen Zustand im Lande, wurde nicht nur das Staatsleben und der Fortschritt, sondern auch die Regelung und die Entwicklung der Außenbeziehungen unseres Staates sowie die Festigung unseres Ansehens und Kredites im

Auslande geschädigt. Es hiesse, kostbare Zeit in vergeblichen Ver suchen verlieren, wollte man die Heilmittel des Nebels in den bisherigen parlamentarischen Regierungswechseln oder in neuen gesetzgeberischen Wahlen suchen. Wir müssen neue Arbeitsmethoden finden und neue Wege einschlagen.“

Die konstitutionelle Regierungsform wurde im September 1931 jedoch wieder eingeführt, nachdem bereits am 3. Oktober 1929 der Name des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen in die Bezeichnung Königreich Südbawien umgeändert worden war. Die Grundzüge der neuen Verfassung wurden proklamiert. Anfangs 1932 verzichtete der König auf 4 Millionen Dinar seiner Zivilrechte. Im Jahre 1933 begann Alexander sich praktisch mit der Balkanpolitik zu befassen. Er besuchte in diesem Jahre den König von Rumänien, traf König Boris von Bulgarien auf einer Durchreise in Belgrad und führte im September 1933 eine Balkan-Rundreise durch. Am 24. September 1933 war er beim König von Rumänien in Sinaja, am 3. Oktober beim König von Bulgarien in Warna und am 4. Oktober bei Kemal Pascha in Istanbul. Die Reise stand unter dem Leitpruch: „Der Balkan den Balkanvölkern.“ Sie hatte eine Anzahl von Friedens- und Freundschaftsverträgen zur Folge, darunter den am 9. Februar 1934 abgeschlossenen Balkanpakt. Mit Ausnahme von Bulgarien unterzeichneten diesen Vertrag Südbawien, Griechenland, Rumänien und die Türkei. Als im Juni 1934 Sowjetrußland von der Tschechoslowakei und Rumänien anerkannt wurde, schloß sich Südbawien diesem Schritt nicht an.

Im Jahre 1922 hatte der König Alexander sich mit Marie, der zweiten Tochter König Ferdinands von Rumänien, vermählt. Der Ehe sind drei Söhne entsprossen. Der älteste Sohn, Kronprinz Peter, wurde am 6. September 1923 geboren. Gegenwärtig hält er sich in einem College in England auf.

### Außenminister Barthou

Paris, 10. Oktober. Außenminister Barthou, der dem Anschlag in Marseille zum Opfer gefallen ist, hat eine lange politische Laufbahn hinter sich. Er war am 25. August 1882 im Departement Basses-Pyrénées geboren und trat sehr bald in die Politik ein. Er studierte Rechtswissenschaften und wurde bereits im Jahre 1889, nachdem er früher in verschiedenen Provinzialversammlungen eine politische Rolle gespielt hatte, zum erstenmal in die Kammer gewählt. Der er unaufrichtig bis zu seiner Wahl in den Senat angehörte. Bereits in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts bekleidete er mehrere Ministerposten und wurde 1918 Ministerpräsident. In dieser Eigenschaft wurde er bei Einführung der dreijährigen Dienstzeit Ende des Jahres gestürzt. Während der Kriegszeit trat er als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett Painlevé ein und war später im letzten Kabinett Briand Kriegsminister. Auch fast allen übrigen Regierungen gehörte er zum Teil als Justizminister an. Eine besondere Rolle spielte er als Nachfolger Dubois in der Reparationskommission. In der Regierung Poincaré 1920 bis 1929 wurde er erneut Justizminister und behielt diesen Posten auch im Kabinett Briand bei. In dem kurzlebigen Kabinett Steeg von 1931 übernahm er das Porte-

feuille des Kriegsministers. Seine Tätigkeit als Außenminister im Kabinett Doumergue ist hinreichend bekannt. Er hat versucht, der französischen Außenpolitik eine völlig andere Richtung zu geben. Die zeigt sich vor allem in dem Eintritt Sowjetrußland in den Völkerbund, den er mit allen Mitteln betrieben hat.

### Der Nachfolger König Alexanders

Belgrad, 10. Oktober. Der Nachfolger des in Marseille einem Mordanschlag zum Opfer gefallenen Königs Alexander von Südbawien, Prinz Peter, befindet sich zurzeit in einem College in England. Er ist elf Jahre alt.

### Das Beileid des Führers

Berlin, 10. Oktober. Staatssekretär Meißner sprach am Dienstagabend im Auftrage des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler bei dem südbawischen Gesandten und dem französischen Botschafter vor, um ihnen das Beileid des Führers zu dem Tode des südbawischen Königs und des französischen Außenministers auszubringen.

Ferner landte der Führer an den französischen Staatspräsidenten folgendes Telegramm:  
„Soeben erfuhr ich die Nachricht, daß der französische Minister des Auswärtigen, Herr Barthou, den Verletzungen erlegen ist, die er bei dem schmerzhaften Verbrechen in Marseille erlitten hat. Eurer Erzellenz spreche ich zugleich im Namen des deutschen Volkes die aufrichtig empfundene Anteilnahme aus.“  
gez. Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

### Beileidstelegramm des Führers an die Königin von Südbawien

Der Führer und Reichskanzler hat an die Königin von Südbawien folgendes Beileidstelegramm geschickt:  
„Tieferschüttert von der Nachricht von dem schmerzhaften Attentat, dem E. Majestät der König zum Opfer gefallen ist, bitte ich E. Majestät, den Ausdruck meines herzlichsten Beileids entgegenzunehmen und der Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes versichert zu sein.“  
gez. Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

### Japanische Schiffsbesatzung überfällt eine australische Insel

London, 10. Oktober. „Daily Herald“ meldet in großer Aufmachung aus Brisbane: 38 Mann der Besatzung eines japanischen Schiffes überfielen die britische Insel Haggerstone in der Torresstraße, der Meerenge zwischen der Nordspitze Australiens und Neuguinea. Die japanische Mannschaft landete, als die Anwohner die Insel vorübergehend verlassen hatten, um Einkäufe zu machen. Bei ihrer Rückkehr sahen die Australier, daß die Japaner die Landungsbrücke zerstört, Häuser geplündert und Koffersuppenplantagen in Brand gesetzt hatten. „Daily Herald“ fügt hinzu, die Maßnahmen, die die australische Bundesregierung bisher zum Schutze von Anwohnern in einzelnen Außenposten getroffen habe, seien anscheinend ungenügend. Seit langer Zeit herrsche zunehmende Unruhe über die japanische Betätigung in den Gewässern um Neuguinea herum. Japanische Kauffahrtschiffe und Fischerfahrzeuge zeigten ein auffallendes Interesse für Gebiete, die weder für den Handel noch für die Fischerei Bedeutung hätten, die aber strategisch wichtig seien. Wiederholt sei in der Straße von Torres das Erscheinen japanischer U-Boote gemeldet worden.

## „Wo wir stehen, ist Deutschland!“

Die saardeutschen Kommunalpolitiker beim Führer.  
Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunden von Saarbrücken und Neunkirchen.

Berlin: Der Führer und Reichskanzler empfing gestern Mittag in der Reichskanzlei die zurzeit zum Zwecke kommunalpolitischer Befähigungen in Berlin weilenden Stadt- und Kreisräte der Städte Saarbrücken und Neunkirchen an der Saar, die gekommen waren, um dem Führer die Ehrenbürgerbriefe beider Städte zu überreichen.

Der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Dr. Reides, übergab namens der Stadt den Ehrenbürgerbrief, indem er darauf hinwies, daß zwischen Saar und Reich durch den Versailler Vertrag zwar zurzeit eine politische und wirtschaftliche Grenze gezogen sei, daß aber staatsrechtlich nach dem Saarstatut das Saargebiet ein Teil des Reiches geblieben sei und die Bewohner ihre deutsche Nationalität beibehalten hätten. Die Mitglieder der Stadt- und Kreisräte während ihres Aufenthaltes im Reich sich aus eigenem Erleben davon überzeugen können, daß hier der tausendjährige deutsche Traum nach Einheit Wirklichkeit geworden sei. Er überreichte den Ehrenbürgerbrief der Stadt Saarbrücken als Unterpfand der Treue an Vaterland und Führer.

Der Oberbürgermeister der Stadt Neunkirchen, Dr. Blank, knüpfte an die Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes insbesondere den Wunsch, den Kanzler bald in den Mauern der Stadt Neunkirchen zu sehen.

Dr. Schweig, als Fraktionsführer der Stadt- und Kreisräte Saarbrücken und Landesratsmitglied, versicherte dem Führer im Namen der Fraktion unverbrüchliche Treue und schloß seine Ausführungen mit den Worten:

„Komme was kommen mag, mögen die anderen Ränke und Pläne schmieden, wie immer sie wollen: Rein Führer, wo wir stehen, ist Deutschland!“

Der Führer dankte in einer Ansprache für die ihm erwiesene Ehrung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Ehrenbürgerbriefe gerade dieser Städte an der deutschen Saar entgegenzunehmen zu können. Er wiederholte, was er bereits auf dem Ehrenfest in Saarbrücken, daß es sein größter Wunsch sei, die Deutschen an der Saar baldigst persönlich aufsuchen zu können. Er brüde jedem einzelnen der erschienenen Saardeutschen die Hand und unterteilt sich anschließend in einer anregenden Ansprache mit ihnen über eine Reihe von Fragen, in denen die enge und unauflösbare Verbundenheit des Saargebietes mit dem Reich ihren Aus-

druck findet. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und auf baldiges Wiedersehen verabschiedeten sich die saardeutschen Kommunalpolitiker.

### In wenigen Worten

Berlin: Wie verlautet, wird demnächst die erste Reichsführerschule des deutschen Handwerks in Braunschweig eröffnet.

Friedrichshafen: Das Lustschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag unter Führung von Kapitän Lehmann von der 3. Südamerikafahrt zurückgekehrt und um 9.35 Uhr auf dem Westgelände glatt gelandet.

Paris: Am Montagabend stürzte ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen in einer Kurve bei Gaubal in den Ma-Kanal. Der Wagenführer konnte sich zwar durch die Tür des Wagens retten, land aber in der Nacht nicht gleich Hilfe, um den anderen Beifahrer zu helfen. Erst am Morgen wurden die Leichen der drei übrigen Insassen geborgen. Sie hatten sich zwar unter Wasser noch aus dem Wagen befreien können, waren aber bei dem Versuch, ans Ufer zu gelangen, ertrunken.

London: Nach einer Reutersmeldung aus Panama ist der Ministerpräsident von Panama auf einem Flug nach der Hafenstadt Garachina an der Küste des Stillen Ozeans mit zwei Begleitern verunglückt. Man glaubt, daß die Maschine im Schlingel notgelandet ist.

Budapest: Die reichsdeutsche Kolonie und die Budapestischer Krisengruppe der NSDAP veranstalteten am Dienstagabend zu Ehren des Reichserziehungsministers Ruff einen Begrüßungsabend.

Mailand: Mussolini hat seinen fünftägigen Besuch in Oberitalien abgeschlossen und ist auf seinen Sommerhof bei Forlì zurückgekehrt.

Schanghai: Der Präsident der orientalischen Bibliothek überreichte dem deutschen Generalkonsul ein Stück der chinesischen Enzyklopädie als Gegenabe für die dreitausend deutschen Bücher, die von der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft der Bibliothek gestiftet worden waren.

# Der Führer eröffnet das Winterhilfswerk 1934-35.

Berlin, 10. Okt. In dem überfüllten Reichstagsgebäude der Krolloper eröffnete gestern mittag der Führer das gewaltige soziale Hilfswerk des deutschen Volkes, den Kampf gegen Hunger und Kälte im Winter 1934/35.

Der Haupteingang der Krolloper war schlicht mit frischem Tannengrün verdeckt. Auch der Eingang in das Innere war von hohen grünen Bändern flankiert. Rechts vom Portal hatte ein Ehrensturm der Leibstandarte Aufstellung genommen und selbstverständlich fehlten auch die Tonfilmoperatoren und Photographen nicht. Die Mitglieder der Reichsregierung und die bekannten Persönlichkeiten der Bewegung wurden bei ihrem Eintreffen mit stürmischen Heilrufen begrüßt.

Der Sitzungssaal war völlig schmucklos gehalten. Die Stirnwand trug ein gewaltiges Hohenstaufen-Schwarz auf Grau mit den Worten: Winterhilfswerk 1934/1935, und über dem Bühnenvorbau zeigte ein Spruchband die Zielsetzung des Winterhilfswerkes: „Wir schaffen die nationale Solidarität“. Gewaltige Scheinwerfer überstrahlten die Lichtfluten des großen Kronleuchters. Lange vor Beginn waren Parquet und Ränge und auch die Regierungsbänke schon dicht besetzt.

Nachdem Dr. Goebbels in einer großen Rede einen Überblick über das Winterhilfswerk 1933 und die Organisation der neuen Winterhilfe 1934 gegeben hatte, sprach auch noch Staatssekretär Funk. Der Beifall, mit dem die Ausführungen des Ministers begleitet wurden, klang am Schluß in das aus vollem Herzen gegebene Versprechen aus, mit aller Hingabe auch im zweiten Winter des Dritten Reiches dafür Sorge zu tragen, daß niemand hungert und friert. Mit Heilrufen und Händelklatschen begrüßt sprach nun

## Der Führer

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Inmitten einer der schwersten Wirtschaftskrisen hat der Nationalsozialismus die politische Macht übernommen. Sollte der Eintritt einer Katastrophe von kaum ausdenkbarem Umfange vermieden werden, müßten die Abwehrmaßnahmen augenblicklich einsetzten. Es waren schnellste Entschlüsse zu treffen und auszuführen. Den Kampf, den wir nach der Regierungsübernahme sofort gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen haben, haben wir entschlossen ein Jahr lang durchgeführt. Er ist Ihnen bekannt. Von Monat zu Monat steigerten sich die Erfolge. Allein, trotz der Gewißheit dieser herrlichen Gefahr zu werden, erlaube ich das allgemeine Elend nicht, sich ausschließlich mit dieser Lösung für die Zukunft zufrieden zu geben. Die Versicherung, das deutsche Volk wieder in Arbeit und Brot zu bringen, kann für viele eine Hoffnung sein, für Manche aber ist ihre zukünftige Verwirklichung kein Trost für den Augenblick. Der arme Elend und Unglück nach vorjähriger Dürre. So haben wir deshalb ganz unabhängig von unserem Kampf der Rettung der einzelnen deutschen Berufs- und Lebensstände durch die Arbeitsbeschaffung den Entschluß gefaßt, zur Überwindung der dringenden Not und ihrer Sorgen eine besondere Hilfsaktion größten Umfanges ins Leben zu rufen.

Das von Parteigenossen Dr. Goebbels organisierte Winterhilfswerk ist eine der monumentalsten Leistungen des nationalsozialistischen Regiments. Die Absicht war, durch einen eindringlichen Appell an die Hilfsbereitschaft der deutschen Volksgenossen, die das Glück vor dem Verhängnis bewahrt hat, jenen zu helfen, die dem schlimmsten Unglück ausgeliefert sind.

Denn wenn schon in normalen Zeiten stets ein Teil der Not unverschuldet sein wird, so ist durch die grausamen Verhältnisse der letzten Jahre diese Not Millionen von Deutschen als Verhängnis zugefallen, für das sie höchstens durch ihre frühere mangelnde Einsicht in politische Dinge und Notwendigkeiten indirekt, keinesfalls aber wirtschaftlich direkt verantwortlich gemacht werden können. Sie sind die Leidtragenden eines politischen Wahnsinns, der unter Volk auch wirtschaftlich am meisten geschlagen hat. Besonders tragisch wird diese Not weil sie sich nicht mehr auf einzelne Menschen, sondern auf ganze große und geschlossene Siedlungsgebiete erstreckt. Was uns Deutschen seit einem Jahrhundert nunmehr in Berichten aus fremden Ländern gemeldet wurde, erleben wir nun in der eigenen Heimat. Ganze Teile des Reiches dem Hunger und Elend ausgeliefert, ohne daß im Augenblick eine wirtschaftlich wirksame Abwehr gefunden werden konnte!

Wie groß dieses Elend ist, wissen viele Deutsche auch heute nicht.

Und leider sind es besonders die Mitglieder unserer gut strukturierten Gesellschaftsklassen, die kaum je einen Einblick erhalten in die Armut und in die Entbehrungen, von denen unzählige unserer Volksgenossen heimgeheimt sind.

Seit der Friedensverträge von Versailles auf unserem Volke lastet, hat aber das trostlose Elend bei zahlreichen Menschen endlich der Verzweiflung Platz gemacht.

Und hier haben wir einen Mochstab, der uns die Größe dieses Elendes in erschreckenden Ziffern beweist. Auf rund

20 000 beläuft sich die Zahl derjenigen, die jährlich in ihrer letzten Verzweiflung keinen anderen Ausweg aus dem Elend dieses irdischen Jammers gefunden haben, als den durch Selbstmord. Die unverantwortlichen jüdischen Literaten dieses Zeitalters aber waren wiederträchtig genug, dies als „Freitod“ zu bezeichnen. Wieviele aber würden wohl von diesen 20 000 Jahr für Jahr aus freiem Willen gestorben sein, wenn sie nicht die bitterste Not dazu gezwungen hätte? Es sind keine leichten Entschlüsse, die die Menschen den Tod wählen lassen. Unsere oberen Zehntausend haben wohl keine blasse Vorstellung davon, wieviel Trauer und Jammer notwendig sind, um in einer Mutter erst den Entschluß zu wecken und dann zur Ausführung reifen zu lassen, sich selbst und den Kindern das weitere Leben auf dieser trostlosen Welt zu erparen!

Und das alles aber sind Volksgenossen, und wahrhaftiger Gott, nicht die schlechtesten. Und wer wollte sich wundern, wenn sie, ehe der Entschluß zu dieser bittersten Entscheidung kam, den leichteren Weg zum Verbrechen gewählt hätten?

Nein, die Nation hat die Pflicht, sich, soweit es irgend menschenmöglich ist, diesem Elend entgegenzusetzen. Sie hat die Pflicht, durch gemeinsame Opfer den unglücklichsten Opfern unserer Not zu helfen. Die Nation hat dabei zu wissen, daß es sich hier um Volksgenossen handelt, die ebenso ein Teil unseres Ganzen sind, wie diejenigen, die das Glück besser gebettet hat.

Jahrelang hat man besonders in unseren bürgerlichen Kreisen das Dichterwort von dem „einigen Volk von Brüdern“ zu einer faulen Phrase heruntergewürdigt.

Denn nicht durch Vereinsreden kann diese Einigkeit bewiesen werden, sondern sie muß erhabert werden durch die Tat. Die primitivste Tat aber zur Verwirklichung dieser brüderlichen Einigkeit besteht darin, daß man den Brüdern und Volksgenossen hilft, die selbst nicht mehr in der Lage sind, ihrer Not Herr zu werden. So wie es im einzelnen selbstverständlich ist, daß Kinder ihren alten und nicht mehr arbeitsfähigen Eltern zu helfen haben, so muß die Nation im gesamten denen beistehen, die aus eigener Kraft einfach nicht mehr in der Lage sind, sich dem Schicksal der Vernichtung zu entziehen.

Und hier haben besonders die oberen Zehntausend und die breiten besser gestellten Massen eines Volkes eine hohe Verpflichtung. Und ich möchte daher an dieser Stelle es sehr offen aussprechen, daß das Winterhilfswerk gerade mit denen rechnet, die leichter als das breite Volk selbst in der Lage sind, ein Opfer zu bringen.

Und ich sage hier ausdrücklich „Opfer“, denn ich finde es wenig rühmlich, wenn ein vermöglicher und in hohem Einkommen stehender Mann das selbe gibt, wie ein sich selbst kaum das tägliche Brot in genügender Umfang Verdienender.

Ich habe im Gegenteil, jeder einzelne in seinem Rahmen aber auch wirklich Opfer bringt, das ihm selbst als Opfer fühlbar wird. Ich spreche die starke Hoffnung aus, daß sich in diesem Jahre das nicht mehr wiederholt, was wir im vergangenen in einer Reihe von Städten feststellen konnten, daß nämlich ärmere Viertel mehr an Opfer mobilisierten als die wirtschaftlich besser gelagerten. Ich bin dafür, daß wir in solchen Fällen in Zukunft diese bescheidene Aufgabe der Nation ganz offen zum Bewußtsein bringen.

Ich glaube, daß gerade diejenigen, die im wirtschaftlichen Leben erfolgreich stehen, in jeder Sekunde daran denken sollen, daß nur durch Arbeit und Opfer der Gesamtheit auch ihr eigener Empfortritt ermöglicht wurde.

Denn die deutsche Arbeitslosigkeit wird nicht geschlagen durch einzelne und ihren Einfluß, sondern durch die mobilisierte Kraft der gesamten deutschen Nation.

Und vor allem aber auch durch die finanziellen Opfer des ganzen deutschen Volkes. Jeder Industrielle, dessen Fabrik heute läuft und morgen laufen wird, mag daran denken, daß es nicht allein seine Fähigkeit ist, die dieses Wunder zustande gebracht hat, sondern vielmehr noch die Willenskonzentration, die die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volk hervorgerufen hat, und die materiellen Mittel, die die ganze deutsche Nation diesem Willensausdruck zur Verfügung stellt!

Es hat daher besonders der Reichtum nicht nur höhere Genügsamkeit, sondern vor allem aber auch höhere Pflichten.

Die Auffassung, daß die Verwendung eines Vermögens in jedem Umfange nur Privatangelegenheit des Einzelnen sei, muß im nationalsozialistischen Staat unumkehrbar eine Korrektur erfahren, als ohne die Mitwirkung der Gesamtheit kein Einzelner sich eines solchen Vorzuges heute erheben könnte.

Wenn ich mich an diese mittleren und bessergestellten Kreise besonders wende, dann geschieht es, weil ich von den breiten Massen unseres Volkes in Stadt und Land die Opferwilligkeit an sich genügend kenne und weiß, daß sie, die so oft unter dem Joch der Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Elends schon selbst gelitten haben, das Herz

zog die Kappe von ihrem Kopf. „Ich danke Ihnen, mein Herr!“ sagte sie.

„Will war zu verwirrt und wohl zu wenig Weltmann; er hatte sich noch nicht vorgestellt.“

„Ich stieß mit der Stirn gegen einen herabhängenden Ast.“ Sie befühlte mit ihren zartgliedrigen Fingern die Stelle am Kopfe. „Gott sei Dank, das Haar bedeckt die Gesichtswulst!“ Sie lächelte etwas.

„Will war gerade so weit, daß er von seiner Freude, ihr gelassen zu haben, stammeln konnte, als sie mit einem kühnen „Adieu, mein Herr!“ — holla, ihr Rader!“ davonfuhr.

Eve war soeben auf ihr Zimmer gegangen und wollte den Sportdreh mit einem Hauskleide vertauschen, als ihr Vater nach einem kurzen Klopfen ziemlich erregt bei ihr eintrat.

In der Hand schwenkte er ein Telegramm wie eine Fahne.

Eve ließ sich in ihrer Toilette nicht stören. Sie bat ihn, in ihrem Schreibzimmer Platz zu nehmen. Sie würde die Tür zum Ankleidezimmer offen lassen, dann könnten sie sich über seine Wichtigkeiten unterhalten, während sie ihre Kleider wuschelte. Sie wußte, der hohe Herr Papa war oft und meistens ohne Grund aufgeregt. Besonders ein Telegramm konnte den alten Herrn ganz aus dem Häuschen bringen, obwohl diese Telegramme heutzutage kaum Belangvolles meldeten.

Fürst Heinrich ließ sich mit einem Seufzer in den zierlich-weißen Schreibstisch fallen und räusperte sich erst vernehmlich, bevor er diese so wichtige Mitteilung seinem Töchterchen betanntgab.

Eve hatte die Anwesenheit des hohen Herrn beinahe schon vergessen — sie küßte gerade mit essigsauren Lippen ihre Stirn —, als er seine etwas schmerzende Stimme hören ließ: „Also vernehme! Eintreffen heute 14,30. Witzen und Sohn!“ Fürst Heinrich wandte sein Ohr zu der offenen Tür des Ankleideraumes. Er erwartete einen Ruf des Erstaunens, vielleicht auch der Freude.

Eve sagte nichts. Sie hatte soeben mit Befriedigung festgestellt, daß die Gesichtswulst an der Stirn nur sehr klein war und bei geschickter Anordnung des Haares kaum zu sehen sein würde.

lichte Verständnis aufbringen für ihre auch heute noch unglücklicheren Volksgenossen. Ich glaube aber, daß es dabei notwendig ist, noch besonders auf dieses hinzuweisen:

Wir haben heute auch in Deutschland ein weitausgehendes Versicherungswesen. Gegen Brand und Wasserfäden, gegen Diebstahl und Einbruch, gegen Hagelschlag und Dürre, gegen Krankheiten und Tod versichern sich die Menschen und geben dafür Milliardenbeträge aus. Welche dem Volk aber, das vergiftet, das höchste Gut, das es versichern sollte, eine politische Vernunft ist. Jene politische Vernunft, die in der Volksgemeinschaft ihren gesunden Ausdruck findet. Das deutsche Volk kann heute glücklich sein, daß es zu dieser Vernunft wieder zurückgefunden hat. Es muß aber jeder wissen, wie ungeheuer der Nutzen für alle ist, der aus dieser gesunden, politischen Entwicklung kam. Vielleicht gefällt es Ihnen, meine Volksgenossen, nur einen Augenblick von Deutschland wegzusehen und die Zustände in anderen Ländern zu überprüfen.

Unruhen, Bürgerkrieg, soziale Kämpfe, wirtschaftliche Krisen lösen einander ab. Die Fäden des Anstrebens wird überall lauter und lauter getragen. Streik und Aussperrungen zerstören Milliarden an Volkswerten und dabei ist das Elend überall fast ein gleich großes. Dies alles haben wir in Deutschland überwunden. Aber nicht etwa, weil ein paar Wirtschaftler ihre Fabriken in Gang brachten, sondern weil die durch den Nationalsozialismus geschaffene Volksgemeinschaft diesen politischen und wirtschaftlichen Wahnsinn beseitigte und damit erst den Fabriken Anträge, den Arbeitern und Unternehmern einen Verdienst sicherte und zukommen ließ.

Wenn Sie die Schäden abwägen, die der politische Wahnsinn aber einem Volk materiell zufügen kann und auf die Dauer zufügen muß, und die er insbesondere der deutschen Wirtschaft jahrelanglang zugefügt hat, dann werden Sie erst den Nutzen erkennen, den die nationalsozialistische deutsche Volksgemeinschaft für alle erwirkt und schon erwirkt hat. Und dann werden die Opfer wahrlich klein erscheinen, die wir heute namens dieser Volksgemeinschaft von Ihnen fordern. Denn ich muß Ihnen hier wiederholen, was ich im vergangenen Jahre ausgesprochen habe:

An irgend etwas muß das Volk glauben können. Nehmen Sie ihm den Glauben an die internationale Solidarität, dann müssen Sie ihm dafür aber den Glauben an die nationale bringen.

Verstören Sie das Vertrauen in die nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Deutrufture nur darauf lauern, das Gefüge der Völker aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln.

Der Sinn einer solchen Volksgemeinschaft aber kann nur der sein, durch eine gemeinsame Abwehr des Lebenskampfes in Freud und Leid die Erhaltung aller zu garantieren!

Unser Winterhilfswerk wird gerade in diesem Jahre ein Prüfstein sein dafür, ob und inwieweit sich der Gedanke dieser Volksgemeinschaft in Deutschland weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat.

Und dann erst, wenn jeder einzelne Deutsche durch eigene und wenn notwendig schwere Opfer zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft beigetragen hat, wird er wieder, ohne vor sich selbst erröten zu müssen, von einem „einigen Volk von Brüdern“ reden dürfen. Ansonsten ist dies aber nur Lüge und Heuchelei.

Ich appelliere daher an Sie, deutsche Männer und Frauen in den Städten und auf dem Lande, und ich appelliere vor allem an Dich, deutsche Jugend, daß Sie alle in klarer Erkenntnis der Aufgaben, die uns gestellt sind, unter Berücksichtigung der großen Not, in der sich viele unserer Volksgenossen noch immer befinden, durch eine unerhörte Opferwilligkeit im Geben und in Arbeiten für das Winterhilfswerk mitwirken im Kampf gegen diese Not und das Elend in unserem Volke.

Möge jeder einzelne Deutsche sich dabei vor Augen führen, daß es vielleicht gerade kein Opfer ist — das nur einen kleinen Abzug an seinem Leben bedeutet — das einem anderen Deutschen als Volksgenossen mithilft, das Leben zu erhalten. Ich appelliere weiter an Ihren Stolz, in der selben Zeit, da eine feinfühlig internationale Vorkontrollierte Deutschland, d. h., das deutsche Volk, wirtschaftlich zu vernichten zu können glaubt, vor aller Welt die unerschütterliche Verbundenheit unseres Volkes durch ein einziges Beispiel gegenseitiger Hilfeleistung zu dokumentieren. Wenn der Haß dieser jüdisch-internationalen Vorkontrollierten gegen Deutschland ein sanftlicher ist, dann muß die Liebe jedes einzelnen zu seinem Volk noch tausendmal stärker ein. Diese, unsere Feinde hoffen nun zum zweitenmal, daß das deutsche Volk unter der Not dieses Winters zusammenbrechen möge, und wir werden ihnen beweisen, daß der deutsche Wille und das deutsche Herz der Not dieses Winters noch weit mehr Herr werden als im vergangenen.

In dieser selbstsichereren starken Ueberzeugung

## Der Kampf um Eve.

3) Vielleicht nahm er diese ganze Geschichte zu schwer, vielleicht war er nicht leichtlebig genug und machte sich Gedanken um etwas, was längst vergessen war, vielleicht hatte Do... Blödsinn drang wieder das feine, glöckereine Schlittengeläut an sein Ohr. Will wandte sich um. Der Schlitten schien noch weit im Walde zu sein. Noch konnte er ihn nicht sehen. Doch mit übergroßer Schnelligkeit kam das Schellengeläut näher.

Jetzt sah er die beiden Pferde, die in voller Karriere galoppierten. Der festgefahrene Schnee wurde von ihren Hufen in die Höhe geworfen. Der Schlitten schleuderte von der einen Seite zur anderen. Die Lenkerin war nicht zu sehen. Der Jügel schleifte am Boden. Die Pferde gingen durch.

Will Gerhardt überlegte keinen Augenblick. Er wußte, daß es zwecklos war, sich den Tieren entgegenzustellen. In ihrem ungehemmten Lauf hätten sie ihn überrennt. Es galt, von der Seite die Zügel zu fassen und dann die Pferde zum Stehen zu bringen.

Es gelang! Ein paar Meter wurde er mitgeschleift, dann hielten die Tiere. Ihre glänzenden Leiber dampften; sie schoben durch die Rüstern und wieserten. Will bemühte sich um die Lenkerin, die, zurückgelehnt, mit bleichem Gesicht, in den Polstern des Schlittens lag. Einen Augenblick verbarre er lehnfüchtig. Das feine Oval des Gesichtes mit den schon geschwungenen Lippen, die, leicht geöffnet, eine Perlenreihe von Zähnen bilden ließen, die gut geformte Nase, das in den hohen Pelztragen der Jade sich schmiegende Kinn, die blonden Waden, die unter der Kappe hervorlugten, all das entzückte ihn. Ein Blicklanges Zaubern! Dann beugte er sich über sie und küßte leise die lodenden Lippen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte und seine Samaritertätigkeit beginnen wollte, sah die Lenkerin die Augen auf. Sie blickte verwirrt um sich. Ihre Hand fuhr leicht über die Stirn. Blödsinn sprang sie auf und nahm die Zügel, die Will vorher schon zurechtgelegt hatte. Nervös nagten ihre Zähne an der Unterlippe.

Es war ihr anscheinend sehr peinlich, von einem Manne aus dieser hilflosen Situation gerettet worden zu sein. Sie

zog die Kappe von ihrem Kopf. „Ich danke Ihnen, mein Herr!“ sagte sie.

„Will war zu verwirrt und wohl zu wenig Weltmann; er hatte sich noch nicht vorgestellt.“

„Ich stieß mit der Stirn gegen einen herabhängenden Ast.“ Sie befühlte mit ihren zartgliedrigen Fingern die Stelle am Kopfe. „Gott sei Dank, das Haar bedeckt die Gesichtswulst!“ Sie lächelte etwas.

„Will war gerade so weit, daß er von seiner Freude, ihr gelassen zu haben, stammeln konnte, als sie mit einem kühnen „Adieu, mein Herr!“ — holla, ihr Rader!“ davonfuhr.

Eve war soeben auf ihr Zimmer gegangen und wollte den Sportdreh mit einem Hauskleide vertauschen, als ihr Vater nach einem kurzen Klopfen ziemlich erregt bei ihr eintrat.

In der Hand schwenkte er ein Telegramm wie eine Fahne.

Eve ließ sich in ihrer Toilette nicht stören. Sie bat ihn, in ihrem Schreibzimmer Platz zu nehmen. Sie würde die Tür zum Ankleidezimmer offen lassen, dann könnten sie sich über seine Wichtigkeiten unterhalten, während sie ihre Kleider wuschelte. Sie wußte, der hohe Herr Papa war oft und meistens ohne Grund aufgeregt. Besonders ein Telegramm konnte den alten Herrn ganz aus dem Häuschen bringen, obwohl diese Telegramme heutzutage kaum Belangvolles meldeten.

Fürst Heinrich ließ sich mit einem Seufzer in den zierlich-weißen Schreibstisch fallen und räusperte sich erst vernehmlich, bevor er diese so wichtige Mitteilung seinem Töchterchen betanntgab.

Eve hatte die Anwesenheit des hohen Herrn beinahe schon vergessen — sie küßte gerade mit essigsauren Lippen ihre Stirn —, als er seine etwas schmerzende Stimme hören ließ: „Also vernehme! Eintreffen heute 14,30. Witzen und Sohn!“ Fürst Heinrich wandte sein Ohr zu der offenen Tür des Ankleideraumes. Er erwartete einen Ruf des Erstaunens, vielleicht auch der Freude.

Eve sagte nichts. Sie hatte soeben mit Befriedigung festgestellt, daß die Gesichtswulst an der Stirn nur sehr klein war und bei geschickter Anordnung des Haares kaum zu sehen sein würde.

„Hast du so etwas schon gehört? 14,30?“ krächte er wieder. „Ich habe mit Exemann herausgerechnet, daß das wohl halb zwei Uhr nach unserer so belämmerten Zeit sein muß!“

„Halb drei Uhr, Papa!“ verbesserte Eve. — „Ja, da kommt doch überhaupt kein Zug! Das ist doch unmöglich!“ — Eve lachte ein silbernes Lachen! Der Fürst freute sich darüber und hatte die Amerikaner schon vergessen. — „Aber, Papa! Dieser dollargepöckelte Mann mit seinem Sohn fährt doch nicht mit unserem Jügel! Selbstverständlich kommt er im Auto, wenn nicht gar im Flugzeug; schon, um mir zu imponieren!“ Sie hatte jetzt den Sportanzug abgelegt, dann zog sie den Bademantel über und schritt nach dem neben dem Ankleidezimmer gelegenen Baderaum. „Jubilieren, Papa, der Geldmann kommt! Alle Sorgen schwinden! Freue dich, daß er nur Auto fährt, so brauchst du ihn nicht vom Bahnhof abzuholen! Auf Wiedersehen! Ich bin im Augenblick unten, dann können wir essen!“ Schon stand sie unter der Brause und spürte mit Wohlbehagen die erfrischende Wasserflut an ihrer Haut herabrinnen. —

Der Fürst hatte mit seiner Tochter gespäht. Beide saßen jetzt im Rauchzimmer beim Mosta und einer Zigarette. Beide schwiegen wie immer. Eve las wie gewöhnlich. Fürst Heinrich konnte heute seiner geliebten und gesagten Zeitung keinen Geschmack abgewinnen. Seine Gedanken umkreisten den Rettung bringenden Mann aus Amerika.

Es war ihm nicht leicht geworden, diesen Schritt zu tun und die Verbindung mit einem ausländischen Finanzmann aufzunehmen. Sein ganzes Wesen, sein Blut, die ihm eigene Scheu vor Geldangelegenheiten, alles sträubte sich dagegen.

Aber es war nichts anderes übrig geblieben. Das ziemlich hohe Hausgeld war weggefallen; ein großer Teil seines Vermögens war in der Inflationszeit draufgegangen. Was ihm verblieben war, das Schloß Schwerte und ausgedehnte Forsten, die aber sehr verwahtlos waren. Er selbst war nicht mehr jung genug, um die Wälder wieder auf die Höhe zu bringen, zudem hätte es jahrelanger und sachkundiger Arbeit bedurft, um die Forsten aufzuholzen, Neupflanzungen anzulegen, die Wege zur Holzabfuhr herzurichten. Hierzu hatte er weder Laikraft und Interesse noch Kapital. Die spärlichen Zinsen, die das verbliebene Vermögen brachte, genügte der Haushalt.

eröffne ich das Winterhilfswert 1934 und bitte Sie mit der Arbeit zu beginnen.

Den Dank der Versammlung stattete der Reichsleiter der NSDAP, Hilgenfeldt ab, mit dem Gelöbnis, nach den Worten des Führers zu handeln. Er führte aus:

Namens aller freiwilligen Helfer am Winterhilfswert des deutschen Volkes, der Helfer, die selbst zum größten Teil in Not und arbeitslos sind, versichere ich dem Führer, daß die Worte, mein Führer, die Sie an uns gerichtet haben, nicht ungehört verhallen. Wir werden uns alle, wie im Vorjahr, mit derselben Leidenschaft und heißen Liebe für Volk und Nation einsetzen. Ich aber glaube, mein Führer, daß die Worte, die Sie gerichtet haben an die Volksteile, die in der Lage sind, uns zu helfen durch Spenden und Gaben, nicht ungehört verhallen werden. Sie haben, mein Führer, in uns allen den Gedanken der Volksgemeinschaft geweckt. Sie haben in uns geweckt die Liebe zum Volk und zur Nation, und so fordere ich alle, die hier anwesend sind, die Vertreter aller Volksteile und Schichten sind, auf diese Liebe zum Ausdruck zu bringen, indem wir rufen: Das deutsche Volk und sein Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Kundgebung. Die Tausende die vor dem Kroll-Oper der Auffahrt beigewohnt hatten, hörten die Rede durch einen großen Lautsprecher, der auf dem Balkon angebracht war, und erlebten so die feierliche Stunde mit.

4,6 Millionen Reichsmark für das WSW am ersten Tage!

Berlin, 10. Oktober. Nachdem das Winterhilfswert durch die Rede des Führers am Dienstaug mittags eröffnet worden ist, wurden von der Industrie allein an Barspenden 4,621 Millionen Reichsmark

Table with 2 columns: Name of organization and amount in Reichsmark. Includes Daimler-Benz AG (100,000 RM), Bosch-Konzern (100,000 RM), Auto-Union (50,000 RM), etc.

Aufruf des Reichsjugendführers

Berlin, 10. Okt. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat folgenden Aufruf erlassen: An die deutsche Jugend!

Der Führer und Reichskanzler hat soeben das Winterhilfswert 1934/35 mit einer Ansprache eröffnet, in der er auch die deutsche Jugend zur Mitarbeit aufgefordert hat. Es ist die Ehrenpflicht der deutschen Jugend, wie im vergangenen Jahre dem Winterhilfswert zu dienen und damit die Einheitsbereitschaft des jungen Deutschlands für den Gedanken wahrer Volksgemeinschaft zu bekunden. Ich erwarte besonders von den Gliederungen der HJ und des BDM, daß sie den ganzen Winter über mit-helfen im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Wir sind stolz darauf, daß die Leistungen der nationalsozialistischen Jugendorganisationen für das vergangene Winterhilfswert, vor allem die Sammlung bei der Nage-lung des HJ-Schildes, durch die Leistung des Winterhilfswertes besonders anerkannt worden sind. Im kommenden Winter soll die Jugend der ganzen Nation Vorbild sein in unermüdlicher Opferbereitschaft und selbstloser Hingabe an das Werk Adolf Hitlers. Deutsche Jugend, an die Arbeit!

Aus der DNZ ausgeschlossen

Elmsdorf, 10. Oktober. Zwei hiesige Betriebsführer, die vor einiger Zeit wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen worden waren, sind jetzt, wie die Kreisleitung der DNZ mitteilt, aus der DNZ ausgeschlossen worden.

Der Fürst hatte ein wenig Angst vor der Begegnung mit den Amerikanern. Er fühlte sich nicht sicher genug, um verhandeln zu können, war aber auch zu misstrauisch, um sich eines Mittelsmannes zu bedienen.

Eoe sprang auf — das Buch ließ sie zu Boden fallen — und lief ans Fenster. Aus dem Schloßhofe tönte das leise Singen eines Motors. Vorsichtig sah sie durch die Gardine und musterte die Insassen des Autos. Zunächst stellte sie bewundernd fest, daß die beiden Amerikaner in einem tabellosen Wagen gekommen waren. Ebenso erfreute sie die breitschulterige, große Gestalt des einen der Amerikaner, der sich aus dem Polster erhob und mit einem Satz aus dem Auto sprang. Der andere Herr widelte sich langweilig aus den Dedeln und stieg dann bedächtig aus dem Wagen. Der jüngere der beiden sah jetzt an dem Schloß empör. Ein gebürtiges, hageres Gesicht mit breiten, großen Zähnen! stellte Eoe fest. „Der gefällt mir, Papa! Sei recht nett zu ihm und gib ihm einen Stör extral heimlich! Du weißt ja, die Amerikaner trinken heimlich gern Alkohol!“ Sie zog sich zurück.

Edemann brachte auf silbernem Tablett die Karten der Amerikaner. Der Fürst rückte seinen immer verutzten Krage gerade, zog den Gehrock aus dem Racken und ließ bitten.

Zwei breitschultrige Männer in sehr bequem sitzenden grauen Anzügen traten ein und streckten dem Fürsten, der sich zu ihrem Empfang erhoben hatte, ihre großen, mustulösen Hände zum Gruß entgegen. Der Fürst erwiderte den Gruß und versicherte, daß er hocherfreut sei, sie in seinem Hause zu empfangen. Auf die Frage, ob sie schon gespeist hätten, betonte der ältere der beiden Männer, daß sie sehr wenig Zeit hätten und in einer halben Stunde schon wieder abzufahren gedächten. — „Zeit ist Geld!“ bemerkte der Jüngere, Tom Brithon. Er lachte dabei und zeigte seine großen, kräftigen Zähne, deren blendendes Weiß aus dem braunen Gesicht leuchtete. Der Fürst war sehr überrascht; er zweifelte, daß die Anwesenheit in einer halben Stunde erledigt werden könne; hatte er doch geglaubt, daß die Befichtigungen der ausgedehnten Wäldungen allein mindestens einen Tag beanspruchen würden. Er klingelte dem Diener und ließ seine Gäste mit Stör und Zigarren versorgen. Die Amerikaner tranken sehr schnell hintereinander jeder drei Gläser Stör. Als Edemann, der sehr unangenehm berührt war von der unvornehmen Hast der Gäste, wieder einschenken wollte, winkte Allan Brithon, der Vater, ab und sagte, er bediene sich schon selbst, was er später auch in überrettem Maße tat. Der alte Edemann verschwand mit einem Kopfschütteln.

Die beiden Brithons vertieften sich jetzt in die Aufstellungen über den Bestand der Wälder, die der Fürst ihnen vorgelegt hatte.

Still war es im Zimmer. Hin und wieder war ein „Well“, ein „All right“ zu hören; ab und zu klirrten Gläser, die rasch gefüllt und in einem Zuge geleert wurden.

Tote und Verletzte bei einer Karbidexplosion

Ulm, 10. Oktober. Auf einer Baustelle bei Temmenhausen verlagte am Montagabend plötzlich die Karbidbeleuchtung. Als einige Leute den Karbidbehälter untersuchten, erfolgte eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet. Ein Arbeiter wurde sehr schwer und einer leichter verletzt. Der eine der getöteten Arbeiter ist Vater von sieben Kindern.

Schweres Bergwerksunglück in Frankreich

Paris, 10. Oktober. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Dienstag in der Grube St. Pierre la Valud im Departement Rhone, unweit von Lyon. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sollen 20 Bergleute eingeschlossen sein. Nach einer Havasmeldung sind bisher drei Tote zu verzeichnen.

Urteile des Badischen Sondergerichts

Manheim, 10. Oktober. Vor dem Badischen Sondergericht kamen am Montag vier Fälle zur Verhandlung. Sprengstoff gestohlen. Nach einer Hausdurchsuchung wegen verbotenen SPD-Material am 19. August kam der 23jährige ledige Adolf Breiting von hier anderntags zur Polizei und lieferte drei Rollen Sprengstoff ab, die er angeblich auf der Straße gefunden hatte. Die Erhebungen ergaben, daß der Sprengstoff aus einem Diebstahl bei Heiligkreuzsteinach stammte. Der Diebstahl geschah bei einem Ausflug am Pfingstmontag, wobei der mitangeflagte 23jährige Karl Overdick in die Hütte einstieg und die Sprengstoff-Rollen übergab. Overdick gab jetzt an, er habe den Sprengstoff zu Selbstmordzwecken verwenden wollen. Einem Tages habe er in Stück der Rolle bei seinem Freund geholt, um sich und das elterliche Haus in die Luft zu sprengen, ohne Gändehur lei aber der Sprengstoff nicht losgegangen. Tatsächlich entsprachen die Selbstmordabsichten des D. der Wahrheit. Das Gericht sprach gegen D. eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren aus, gegen R. eine solche von einem Jahr sechs Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Kommunistisches Inventar aufbewahrt. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei dem 24jährigen Wilhelm Binold in Weinheim auf dem Speicher kommunistisches Inventar der SPD-Ortsgruppe Weinheim, das dem Angeklagten von einem bekannten Weinheimer SPD-Führer zum Verwahr übergeben worden war. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Ein dummer Schächer. Aus reiner Lust am Schimpfen äußerte sich am 8. August, als durch Radio der Entschluß des Führers und Reichskanzlers bekannt wurde, das Amt des Reichspräsidenten selbst zu übernehmen, der 40jährige Josef Zauber in Oberhof in herablassender Weise hinsichtlich der Absichten des Reichskanzlers. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte ein dummer Schwächer ist. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

In Vollmadigen mißfiel sich der 23jährige frühere Funktionär Jakob Stoll im „Löwen“ in ein Gespräch von 24 Leuten und bemerkte, er werde noch den Tag erleben, an dem er wieder auf der Bühne stehe und zum Proletariat spreche. Obwohl der Angeklagte hartnäckig leugnete, hielt das Gericht ihn einer Betätigung in kommunistischen Sinne für überführt und sprach eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten abzüglich Untersuchungshaft aus.

Dr. Schacht in Badenweiler

Badenweiler, 10. Oktbr. Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht wollte am Samstag in Badenweiler, wo er mit dem Gouverneur der Bank von England, Montag Norman, zusammen war.

Wieder Musikfeste in Donaueschingen

Am 13. und 14. Oktober 1934 findet nach einer mehrjährigen Pause das Musikfesten in Donaueschingen durch ein neuartiges Volksmusikfest in neuartiger Form seine Fortführung. Mit großem Interesse erwartet die musikinterezierte Öffentlichkeit diese ersten Aufführungen, die ein wichtiger Bestandteil im Aufbauleben des Dritten Reiches zu werden versprochen. Die Reichsbahn hat die Zureise zu diesem Musikfest durch Herausgabe von Sonntagsfahrkarten deren Geltungsdauer am Freitag, 12. Okt. 24 Uhr beginnt und am Montag, 14. Oktober mittags 12 Uhr endet und die auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km herausgegeben werden, erheblich verbilligt. Die Hotelbetriebe Donaueschingen haben zu diesen Festtagen verbilligte Wochenendpreise eingerichtet, so daß der Besuch dieser interessanten Musikveranstaltung weitesten Kreisen ermöglicht wird.

Badische Ueberleitungsvoorschriften zum Reichsjagdgesetz

Das Staatsministerium hat im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 49 vom 1. Oktober 1934 die an diesem Tage in Kraft getretenen Ueberleitungsvoorschriften zum Reichsjagdgesetz veröffentlicht. Demnach hat die Ueberleitung für alle Jagdbezirke, bei denen die Pacht bis zum 31. März 1935 abläuft oder das Jagdrecht bis zu diesem Zeitpunkt erlischt, umgehend zu erfolgen. Für bisherige Eigenjagdbezirke, die nicht einen land- forst- oder forstwirtschaftlichen nutzbaren Raum von mindestens 75 Hektar umfassen, erlischt das Jagdrecht des bisherigen Berechtigten mit dem 31. März 1935. Dasselbe gilt für bisherige Gemeindejagdbezirke, die im ganzen oder in Teilen weniger als 250 Hektar im Zusammenhang betragen. Von den laufenden Jagdpachtverträgen können vom Verpächter und Pächter einseitig die bis zum 31. Januar 1936 laufenden Pachtverträge bis spätestens 15. Oktober 1934 auf den 31. 1. 1935 gekündigt werden. Die Pachtzeit für die neu zur Verpachtung kommenden Jagden muß für Niederwildjagden mindestens neun Jahre, für Hochwildjagden mindestens zwölf Jahre betragen. Bei allen neuen Pachtverträgen läuft das erste Pachtjahr bis zum 31. März des nächsten Jahres.

Jahresjagdcheine dürfen nur bei dem Bezirksamt gelöst werden, das für den ständigen Wohnsitz des Antragstellers zuständig ist. Für die Jagden, die gekündigt werden, oder die im Jahre 1935 ablaufen oder für die das Jagdrecht erlischt, hat der Kreisjägermeister schon für das Jagdjahr 1934 für Schalenwild, mit Ausnahme von Schwarzwild, nötigenfalls auch für andere Warten einen Abschlußplan aufzustellen. Der Abschluß von von Rotwild darf in allen Jagden auch im laufenden Jagdjahr nur nach Maßgabe eines vom Kreisjägermeister genehmigten Abschlußplanes erfolgen. Ueber den nach dem 1. August 1934 erfolgten Abschluß von Schalenwild mit Ausnahme von Schwarzwild ist von allen Eigenjagdbesitzern und Jagdpächtern eine Abschlußliste zu führen die Angaben über Ort und Zeit der Erlegung, Gewicht, Anschlag des Abschneiders für jedes erlegte oder sonst in Besitz genommene Stück Schalenwild enthalten muß. Die Abschlußliste ist dem Kreisjägermeister jederzeit auf Verlangen zur Einsicht vorzulegen. Die Anschläge der Kreisjägermeister sind bei den Bezirksämtern zu erfassen.

Strafvorschriften: Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft wird bestraft, wer vor Genehmigung des Abschlußplanes oder entgegen einem solchen Schalenwild oder anderes Wild, das nur im Rahmen eines Abschlußplanes bejagt werden darf, abschießt und wer die vorgeschriebene Abschlußliste nicht oder nicht vollständig führt oder in der Abschlußliste unrichtige Angaben macht oder die Abschlußliste auf Verlangen dem Kreisjägermeister nicht vorlegt.

Neun Naturschutzgebiete in Baden

Nachdem dieser Tage die fauna- und florareichen Grundstücke am Michaelsberg bei Untergrombach und die ausgedehnte Hochmoorzzone des Ursees bei Lenzfirch zur großen Freude aller Naturfreunde und Naturwissenschaftler zu staatlichen Schutzgebieten erklärt wurden, besitzt jetzt das Land Baden insgesamt neun offizielle Naturschutzgebiete.

Zu diesen gehören als bekannteste Schutzgebiete das Wildseemoor bei Kaltenbrunn mit insgesamt 178 Hektar Fläche, von der auch Württemberg einen großen Anteil hat, des weiteren das Wolmatinger Ried bei Konstanz, die Salbinsel Mettnau bei Radolfzell, die „Seefelder Nachmündung“ bei Unterhuldingen am Ueberlinger See, der Steiner Alog, das Dünengebiet von Sandhausen und endlich die Reisinie bei Mannheim.

Der Naturschutzgedanke hat in weiten Teilen der Bevölkerung Anklang gefunden, so daß zu hoffen steht, daß sich der Kreis der offiziell geschützten heimatlichen Bereiche noch vergrößern wird. Insbesondere sind Bestrebungen im Gange, das Gebiet der Butachschlucht, das Bultangebiet des Kaiserstuhls und das Dünengebiet von Wiesloch gegen Schweißingen in den Bereich der Naturschutzgebiete einzubeziehen.

Mindesterzeugerpreis für Hühnererier

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Auf Grund der 2. Verordnung über die Regelung des Eiermarktes hat der Vorsitzende des Eierwertungsverbandes Baden-Pfalz, Mayer, in seiner V. Bekanntmachung den Mindesterzeugerpreis für Hühnererier im Einvernehmen mit dem Reichskommisariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet des Eierwertungsverbandes Baden-Pfalz mit Wirkung vom 8. 10. 1934 auf RM. 1.44 je Kilogramm festgesetzt.

Der Preis versteht sich ab Hof des Erzeugers. Der festgesetzte Preis ist ein Erzeugermindestpreis und darf seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft. Der Aufkauf muß nach Gewicht erfolgen. Die Preisfestsetzung vom 17. 9. 1934 wird durch diese Bekanntmachung aufgehoben.

Erworbene Anrechte müssen erfüllt werden

Zu der vom Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erlassenen Anordnung über die Unterstützungsfälle der Arbeitsfront, die bekanntlich für alterworbene Rechte eine Ausnahme von der 100-RM-Grenze vorieht, schreibt das amtliche Organ der Deutschen Arbeitsfront: Mit der Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront, die am 1. Oktober d. J. abgeschlossen sein wird, geht auch eine Neuregelung der Unterstützungsfälle der Arbeitsfrontmitglieder Hand in Hand. Die neue Anordnung ist vom Führer der Deutschen Arbeitsfront herausgegeben worden, um gewisse Unklarheiten zu beseitigen. Die Deutsche Arbeitsfront hat seit Anfang ihres Bestehens immer erklärt, daß die erworbenen Anrechte der Arbeiter in keiner Weise geschmälert werden sollen. Darunter fällt selbstverständlich auch das durch hohe Beitragszahlung bei den alten Gewerkschaften erworbene Anrecht auf eine höhere Unterstüzung, wie es bei den einzelnen Verbänden früher der Fall gewesen ist. Für die ehemaligen Mitglieder dieser Verbände kommt daher die in den Richtlinien über Mitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront angegebene 100-RM-Grenze nicht in Betracht.

In drei Monaten fast 500 000 Fürsorgeempfänger weniger

Nach den Berichten der Bezirksfürsorgeverbände hat im ersten Vierteljahr 1934, als sichtbarer Ausdruck des Erfolges der Arbeitsfront, weiterhin die Tendenz des Rückganges der Wohlfahrtslasten angehalten. Ende März 1934 befanden sich nämlich noch 3 284 400 Personen in offener Fürsorge, was gegenüber Dezember 1933 (3 753 900) eine Abnahme um fast 500 000 bedeutet. Im Jahre 1932 wurden sogar noch 4 671 300 Volksgenossen aus öffentlichen Mitteln unterstützt.

Volksdeutsche Opferwoche des BDM

Um einige Unklarheiten über die in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober stattfindende Sammlung des BDM aus dem Wege zu räumen, teilt die Landesleitung des BDM folgendes mit:

Die Sammlung ist im Einvernehmen mit dem Reichshauptkammergericht der NSDAP und dem Reichsfinanzminister in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober durchzuführen. Sie fällt nicht unter das vor einigen Tagen bekanntgegebene Sammelverbot. Die Sammlung, die für das Hilfswert des auslandsdeutschen Schulweins in der bisher üblichen Weise als Geldspende und dem bisher üblichen Umfang, d. h. bei Verwandten und Bekannten sowie Fremden und in Geschäften stattfinden. Die Sammlung wird mit Hilfe eines Duitungsbuches durchgeführt, das durch Erlass des Reichserziehungsministers genehmigt ist, und der Sammler hat für jeden gespendeten Betrag dem Spender die Duitung auszuhandigen und Namen sowie den gespendeten Betrag einzutragen. Es ist ebenfalls ein Raum vorhanden, in dem Neuanmeldungen zum BDM eingetragen werden können. Auf die genauen Durchführungsvorschriften sei jeder Sammler hier nochmals nachdrücklich hingewiesen. Uebergriffe von außerhalb gegen die Sammlung und innerhalb bei den Sammlern können nicht geduldet werden.

Murrt nicht, liebe Badener, wenn der BDM Euch wieder einmal zum Kampfe aufruft, seid vielmehr stolz, daß Ihr dazu berufen seid, unseren Kämpfern da draußen an der volksdeutschen Front zu helfen. Zeigt Euch als echte Kameraden, die Ihr Alles daransetzt, den Brüdern und Schwestern da draußen das deutsche Leben u. die deutsche Sprache um ihr die deutsche Schule bewahren zu helfen.

Den Brüdern im bedrängten Land, warmfühlend Herz, stiftreich die Hand!

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 10. Oktober.

Flugzeit der Tauben. Das Ausfliegenlassen von Tauben und das Auslaufenlassen von Hausgeflügel ist jetzt mit dem Beginn der Ausfahrt auf den Feldern zu unterlassen. Zuwiderhandelnde machen sich nach den polizeilichen Vorschriften strafbar.

Achtung, Verkehrsfinder! Radfahrer, die zu spät ihr Licht leuchten lassen, Motorradfahrer, die jede glatte Straße als Rennbahn ansehen, Fuhrwerksbesitzer, die an ihren Wagen noch kein Schild mit ihrem Namen angebracht haben, und alle die Teilnehmer am Straßenverkehr, die sich eine Ordnungswidrigkeit zuschulden kommen lassen, werden jetzt unnachlässig ge-schnappt. Polizei und Gendarmerie sind bemüht, durch verstärkte Verkehrskontrollen dazu beizutragen, daß die Verkehrssicherheit endlich besser wird. Tue jeder das seine dazu!

Waibstadt, 9. Okt. (Sportbericht.) Der Sportklub 1919 Waibstadt hatte am Sonntag, 7. Okt. ein vollen Mannschafsbetrieb. Nicht weniger als 3 Mannschaften trugen Verbands-spiele aus und die 2. Elf ein Privatpiel. Die 1. Mannschaft hatte die 1. Mannschaft von Untergimpeln zu Gast und kam zu einem 3:2 Sieg. Nur dem Umstand, daß sogenannte toffische-re Sachen verschossen wurden, ist zuzuschreiben, daß der Sieg nicht höher ausfiel. Letzten Endes bewahrte aber auch Untergimpeln

gute Verteidigung die Gäste vor einer höheren Niederlage. Die Umstellung der Waibstadt Elf machte sich über bemerkbar...

Eppingen, 8. Okt. (Weihe eines Kriegerdenkmals.) Am nächsten Sonntag wird Ministerpräsident Köhler die Weihe des neuen Kriegerdenkmals der Stadt Eppingen vornehmen...

Sulzfeld, 8. Okt. (Weinversteigerung.) Die Freiherrlich von Gölterische Weinversteigerung hatte wiederum ein große Zahl Kaufliebhaber angelockt, die sich in der Hauptsache aus einem Stamm zufriedener Kunden rekrutierten...

Sulzfeld, 9. Okt. (Verlegung.) Ueberraschend kommt die Kunde, daß unsere Krankenschwester Lina Weich eine Verlegung nach Kreuzwertheim erhalten hat...

Forst bei Bruchsal, 8. Okt. (Erdölbohrungen.) Die Erdölbohrungen im Bruch zwischen hier und der Amtsstadt werden nun nach Befestigung einer vorübergehenden technischen Schwierigkeit in energischer Weise weitergeführt...

Neudorf bei Bruchsal, 10. Okt. In der Nacht zum Montag fielen bei der Neudorfer Mühle zwei Personenautos ein Sedesitzer und ein kleiner Wagen in voller Fahrt zusammen...

Stettfeld bei Bruchsal, 10. Okt. (Verunglückt) ist Montag abend der 20jährige Richard Meiser aus Untermissheim, indem er mit seinem Motorrad zu Fall kam und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug...

Mosbach, 9. Okt. (Erfolge der Odenwälder Fleckviehzüchter.) Welch schönes Zuchtvieh im Odenwald aufgezogen wird, beweist die Tatsache des guten Verlaufs der am letzten Donnerstag in Darmstadt stattgehabten Zuchtbullerversteigerung...

Mosbach, 9. Okt. (Der Storch auf der Bergfeldsiedlung.) Wie wir damals berichteten, stiftete die Stadtgemeinde Mosbach anlässlich der Einweihung der Bergfeldsiedlung eine kunstvoll verfertigte alteutsche Wiege...

Friedrichsdorf, 10. Okt. (Das Pferd am Grabe.) Am Sonntag fand in Friedrichsdorf im Odenwald die Beerdigung des in ganz Mittelbaden und in der Pfalz bekannten Jockeys Hermann Münch statt...

Schwellingen, 9. Okt. (Arbeitstagung nordbadischer Bürgermeister.) Gestern fand im hiesigen Rathaus eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Nordbaden des Deutschen Gemeindetages statt...

Mannheim, 9. Okt. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich am Montag nachmittag gegen 3 Uhr an der Ecke der Rosengartenstraße gegenüber dem Tennisplatz...

Pforzheim, 8. Okt. (Töte Bärgschänke.) Drei Volksschüler im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren, von denen einer seiner Mutter 45 Mark entwendet hatte, unternahmen eine gemeinsame „Fahrt ins Blaue“...

zu kommen. Auf der Bahn oder sonstwo hatte kein Mensch daran gedacht, daß es sich um Ausflügler handelte, die ohne Wissen der Eltern sich die schöne Welt betrachten wollten...

Viedesheim, 9. Okt. (Motorradunfall.) Gestern vormittag halb 11 Uhr wollte ein Motorradfahrer aus Mörzingen bei Stuttgart einen hiesigen Radfahrer überholen...

Neustadt, 8. Okt. („Volltreffer“ heißt der Neue.) Mit dem Tag des pfälzischen Weinlesefestes kam auch die Sonne wieder über die Berle der Pfalz. Mit den ersten Sonnenstrahlen wanderten Laufende von nah und fern zum Fest...

Kaufenburg, 10. Okt. (Wieder eingefangen) wurden zwei Schwerverbrecher, die am 25. September aus dem Zuchthaus Aarburg ausgebrochen waren und seither im Walde zwischen Kaufenburg und Eßeln hausten...

Füdingen, (Amt Ueberlingen), 10. Okt. (Selbstmord.) Der 25 Jahre alte Sohn des Schuhmachers Breuer hat sich erhängt. Er war in Moos in Dienst. Man nimmt an, daß der junge Mann die Tat in einem Anfall von Schwermut verübte...

Blutkat in Mannheim

Mord und Selbstmordversuch. Mannheim, 9. Okt. In der Nacht zum Samstag brachte der 28 Jahre alte ledige Erwin Vogt in seiner in der Unterstadt gelegenen Wohnung seiner Geliebten, der 20jährigen Verkäuferin Irma Haas, eine Anzahl Stiche in die Herzgegend bei, die den alsbaldigen Tod des Mädchens zur Folge hatten...

Wie die Mörder von Hirschhorn gefaßt wurden. Bensheim, 10. Okt. Wie bereits gemeldet, ist es gelungen, die Täter des Hirschhorner Mordmordes im Laufe des Samstags in der Nähe der Haltestelle Hähnlein bei Alsbach a. d. B. festzunehmen...

Als der in Darmstadt beschäftigte und in Alsbach wohnhafte Heinrich Frey am Samstagnachmittag kurz vor 4 Uhr an der Haltestelle Hähnlein den Zug verließ, um sich nach Hause zu begeben, bemerkte er auf einer Bank am sogenannten in einer Zeitung von dem Mord gelesen und stellte zwischen der Beschreibung der Täter und den auf der Bank stehenden Personen vollkommene Uebereinstimmung fest...

Transkanadischer Telegraphenverkehr durch einen Biber gestoppt

Vor einigen Tagen wurden sämtliche Telegraphenbräute längs der kanadischen pazifischen Eisenbahn dadurch gestört, daß eine 70 Fuß hohe Kiefer sich über die Leitungsbahnen legte und diese durchschnitt. Diese unvorhergesehene Störung wirkte sich höchst unangenehm aus, zumal es sich um eine Verbindung handelte, die den Telegraphenverkehr quer durch Kanada vermittelt.

Eine sofort entsandte Kolonne von Monteuren hatte drei volle Stunden zu tun, um den Schaden zu beheben. Im Ganzen waren 25 Bräute durchschnitten worden...

Marktberichte.

Diannheimer Schlachtwiechmarkt. Auftrieb: Rinder 1156, Kälber 818, Schafe 38, Schweine 2553. Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber und Schweine lebhaft...

Zuchtviehversteigerung in Freiburg i. Br. Freiburg i. B., 10. Oktober. Am Donnerstag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in Freiburg im ehemaligen Artillerie-depot, Elsäßer Straße 17, eine Zuchtviehversteigerung statt...

Wetterbericht

Dem mitteleuropäischen Hochdruck steht ein starkes Tief bei Island gegenüber. Es dürfte aber nur wenig zur Geltung kommen, so daß für Mittwoch und Donnerstag immer noch vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten ist.

Mitteilungen aus der NSDAP.

Besondere Bekanntmachung des Bezirksbeauftragten für Kartoffelabfah. Der Erzeugerpreis für gelbfleischige Speisekartoffel beträgt nach wie vor 2,75 RM., für geringere Kartoffeln 2,55 RM. pro Zentner.

In den Ortschaften, in denen vom Erzeuger direkt an den Verbraucher des gleichen Ortes frei Keller geliefert wird, halte ich einen Preis von höchstens 3 RM. für angebracht. Voraussetzung hierfür ist gute Auslese. Für solche Anlieferungen innerhalb des Ortes sind ebenfalls Schlusshöhe auszustellen...

Für Anlieferungen an Genossenschaften sowie an Händler, mache ich die Erzeuger darauf aufmerksam, daß hier eine gute Auslese, betreffs einer gesunden Marktordnung unbedingt eingehalten wird.

Mit dieser Bekanntgabe sind hiermit sämtliche Schreiben, die in den letzten Tagen an den Bezirksbeauftragten gegangen sind, beantwortet.

Ich bitte die Ortsbeauftragten sich nach der Bekanntgabe zu richten. Wer sich gegen die Anordnung verstoßt, wird strengstens bestraft.

Der Bezirksbeauftragte: Holtermann, Kreisbauernführer.

NS-Frauenchaft Eichelbronn. Donnerstag abend: Pflichtabend zur gewöhnlichen Stunde. Die Frauenchaftsleiterin: Schäfer.

In die Ortsfilmwarte des Kreises Sinsheim! In folgenden Tagen läuft der Tonfilm „Reifende Jugend“ im Kreis Sinsheim:

am 10. Oktober in Riechen am 11. Oktober in Babstadt Kreisfilmwarte: Ebert Ittlingen.

Ortsfilmwarte. Am Mittwoch, den 10. Oktober findet in Heidelberg im „Bergbräu“, Hauptstraße 27, nachmittags 2 Uhr eine Funkwartetagung statt.

NSDAP. Babstadt-Treffschillingen. Am Donnerstag, 11. Oktober zeigt die Gaubühnleiste in Babstadt, Gasthof Seig, abends halb 9 Uhr den Tonfilm „Reifende Jugend“.

Dazu werden die Einwohner von Treffschillingen und Babstadt herzlich eingeladen. Für die Parteimitglieder und für die Mitglieder der Unterorganisationen sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, an den Werbeveranstaltungen der Partei teilzunehmen.

Rheinelektra Sinsheim. Elektr. Installationen, Beleuchtungskörper, Radio-Apparate, El. Haushaltsgeräte. In großer Auswahl und allen Preislagen.

Alle Bücherfreunde seien darauf aufmerksam gemacht, daß der fabelhaft spannende Kriminal- und Abenteuer-Roman Das Rätsel von Torsten auch in einer sehr schönen, geschmackvollen Buchausgabe erschienen ist und durch uns (auch durch unsere Austräger) zum Preise von RM. 3.— für die broschurierte Ausgabe RM. 4.— für die Ganzleinausgabe bezogen werden kann!

Jeden Donnerstag frische Seefische bei Scheeder Fernsprecher 332. Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige.

Kauft in den Geschäften, die im „Landbote“ inserieren und nehmt auf die Anzeige Bezug, denn jeder Geschäftsmann freut sich, wenn seine mit Sorgfalt ausgearbeiteten Inserate die erhoffte Beachtung finden. Durch vorteilhaftesten Einkauf wird man selbst zu der Ueberzeugung kommen: es lohnt sich!



# Für unser leiblich Wohl

## Kultur des Kochens

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, so sagt der Volksmund. Und darum sollte man die irdischen Freuden auch nicht verachten, die mit der Pflege unseres leiblichen Menschen verbunden sind. Gesunde Ernährung erhält den Menschen leistungsfähig für seine großen Aufgaben, wohlsmekende Nahrung stimmt ihn freudig und heiter und steigert damit seine seelische Schwungkraft. Der rohe Wilde würgt die Wurzeln des Waldes und halberkohlte Tierleichen gierig herunter. Der Kulturmenschen aber verwendet auf die Zubereitung seiner Speisen die gleiche Sorgfalt wie auf die Ausstattung seiner Wohnung und auf die Verschönerung seiner Kleidung. Auch für das Essen und seine Zubereitung gibt dabei, daß ein Juwel an Aufwand ebenso zu verwerten ist wie ein Juwel an Aufwand.

Welch großen Wert man auch heute auf die Pflege der edlen Kochkunst legt, das beweisen zwei große Veranstaltungen, die dieser Tage im Deutschen Reich stattfinden. Die Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft Küche, veranstaltet im Einvernehmen mit dem Frankfurter Hotelgewerbe in der Zeit vom 6. bis 17. Oktober in Frankfurt am Main die 6. Internationale Kochkunst-Ausstellung an der Stätte des einzigen Kochkunstmuseums der Welt. Gleichzeitig findet in Berlin der Kongress des Internationalen Hotelbestehersvereins statt, der nach Beendigung seiner Tagung in Extrazügen nach Frankfurt a. M. verfrachtet werden wird. Und kurz vorher, vom 2. bis zum 7. Oktober, wird in Berlin die „Jahresschau für das Gastwirts-, Hotelier-, Bäcker- und Konditorengewerbe“ abgehalten. Auch hier werden die weißbekleideten Männer und Frauen, in deren Händen ein großer Teil unseres leiblichen Wohls liegt, alles daran setzen, um ihre Kenntnisse zu vervollkommen und uns noch besser und billiger zu ernähren als bisher.

Besonders zu begrüßen ist es, daß in diesem Jahre gerade eine internationale Kochkunst-Ausstellung innerhalb der deutschen Grenzen stattfindet. Internationale Ausstellungen und Tagungen haben in der heutigen Zeit besondere Bedeutung. Sie tragen dazu bei, das Verständnis für die Aufbauarbeit des neuen Deutschland zu steigern und über die Grenzen des Deutschen Reiches hinauszutragen. Man wird die fremden Gäste mit altbewährter deutscher Gastlichkeit aufnehmen, und wenn sie nach Hause kommen, dann werden sie hoffentlich auch zu erzählen wissen, wie gut und schmackhaft die „deutschen Barbaren“ kochen, backen und braten können.

## Der Koch und sein Handwerkszeug

Von Walter Dettmar.

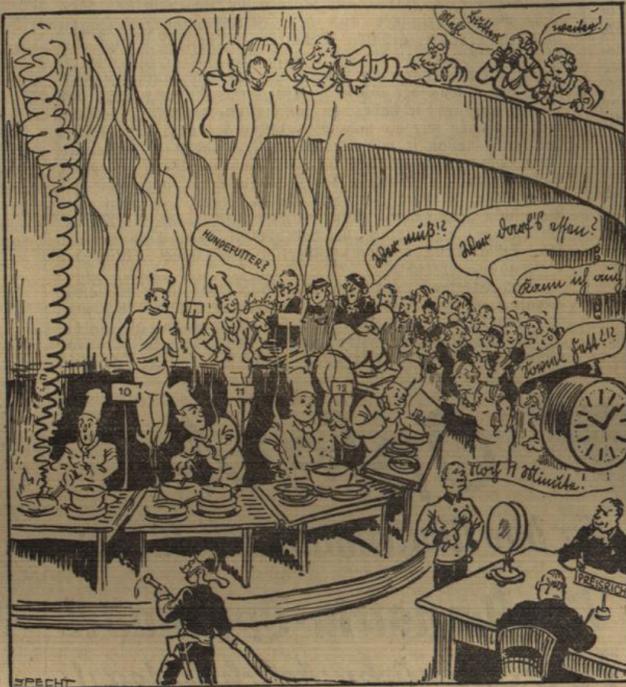
Auf einer Kochkunstausstellung interessieren sich die sachmännlichen Besucher, also in erster Linie die Köche und Küchenchefs, vor allem für neue Rezepte, neue Zutaten, neue Möglichkeiten, eine Speise, die man auf 17 verschiedene Weisen zubereiten kann, auch noch auf eine 18. Weise herstellen zu können. Man erkundigt sich nach neuen Kochbüchern (das erste Kochbuch der Welt stammt aus dem Jahre 380 vor Christi Geburt und war griechischen Ursprungs) und neuen Menü-Zusammenstellungen, aber dabei vergißt man nicht das Handwerkszeug der Küche, also Töpfe, Messer, Geschirr und Gabeln, Löffel und kleine Küchenmaschinen, Fleischhacker, Eierschläger, Korkenzieher und dergleichen mehr. Man sieht sich neue Geschirre an, will wissen, ob man für dies



Ein kleines Mißverständnis.

oder jenes besser Emaille oder Stahl, Steingut oder Glas nimmt, ob und wann Aluminium zu gebrauchen ist und Chromargangeschirr oder Ton, Porzellan oder Silit. Denn Kochen ist längst eine Wissenschaft geworden.

Das Wichtigste wird oft vergessen, aber nur von den Laien, nicht von den Fachleuten — nämlich der Herd. Ohne ihn kann man auch mit dem besten Geschirr und den besten Zutaten nicht kochen, braten oder backen. Daher finden neue Herdbauarten auf jeder Kochkunstausstellung das ungeteilte Interesse aller sachmännlichen Besucher. Gerade heute sieht man sowohl auf dem Gebiet der Bratöfen, der Backöfen, der Backröhren als auch der großen Küchenherde die vielgestaltigsten, modernsten und eigenartigsten Neukonstruktionen, und zwar für die verschiedensten Feuerungsarten und Methoden. Darunter sind die leistungsfähigen Großherde für Kohlenfeuerung, die man so sparsam und bequem mit Braunkohlenbriketts heizen



Wie sich unser Zeichner einen Wettbewerb der Köche vorstellt.

gelernt hat, diejenigen, bei welchen man nur noch einen Bruchteil von dem für Brennstoff aufwenden muß, was man früher bei den schlechter gebauten und tohlenfressenden Herden brauchte. Hier gibt es für mittlere und kleine Betriebe, auch in ihrem Neukeren und im Innenausbau technisch vollendete Herde in allen Größen, solide, in allen Teilen gut ausgeführte Wertmannsarbeit mit richtig bemessenen Kosten und Feuerräumen. Da und dort erleichtert ein Mittelrost noch die an sich schon sehr einfache Bedienung bei Brikettfeuerung. Schladen gibt es nicht, nur feinstönige Asche, welche weder Kost noch Ausmauerung angreift. Und was noch besonders bemerkenswert und angenehm ist: jeder Brikettherd wird zum Dauerbrandherd. Das Feuer geht nie aus. Man kann es stundenlang sich selbst überlassen, ja sogar über Nacht geht es nicht aus.

Aber nicht nur der Herd spielt eine große Rolle in der Küche, sondern heute, wo die Menschen alles so bequem wie möglich haben wollen, kommt man in einer modernen Küche ohne ständige Belieferung mit Warmwasser einfach nicht mehr aus. Besonders in den Großküchen und Hotelküchen werden ständig ganz ungeheure Mengen von warmem Wasser ge- und verbraucht, um das Geschirr zu spülen und alles sauber zu halten. Auch auf diesem Gebiete sind in letzter Zeit eine ganze Reihe von Neukonstruktionen geschaffen worden. Man sieht kleine Heizwasserbereiter von geringen Dimensionen, die man in jeder kleinen Küche an die Wand hängen kann, und Heizwasser-Zentralstellen für Großbetriebe, die stets ungeheure Mengen warmen Wassers bereithalten. Sie alle eignen sich zur Brikettbeheizung, soweit man in erster Linie eine zuverlässige, stets bereit und billige Bedienung im Auge hat.

## Der Fall Ayer und Bisioie

Der Schweizer Arzt Dr. Dettli entdeckte bei seinen Arbeiten als Schularzt, daß in dem Bergdorf Ayer in der französischen Schweiz die Einwohner wahre Idealgebisse haben. Bei der Untersuchung von 800 Zähnen hat Dettli nur 3 leicht kariöse gefunden. In dem benachbarten Dorfe Bisioie aber fand Dettli bei 36 Kindern nur 4 gesunde Gebisse, bei den übrigen 4, 9 und mehr kariöse Zähne. Wir finden in beiden Dörfern dieselbe Menschenrasse, dasselbe Klima, dasselbe Wasser, die gleichen Arbeitsbedingungen und die gleichen Ernährungsgewohnheiten — bis auf eine Ausnahme. Diese Ausnahme ist das Brot.

Ayer liegt etwa 300 Meter höher im Gebirge und ist mit Bisioie nur durch einen Karrenweg verbunden.

Dank dieser schlechten Verbindung mit der Außenwelt hat sich in Ayer bis heute die alte Sitte der Gemeindegemeinschaft und des Badofens erhalten, der sämtlichen Dorfbewohnern reihum zur Verfügung steht. Jede Familie bäckt ihr Roggenbrot nur einige Male im Jahr. Das Korn wird hundertprozentig vermahlen; die Form des Brotes ist uralt, flach, etwa 2-3 cm dick. Es wird in sehr heißem Ofen gebacken und trocknet bei der Aufbewahrung auf luftigen Gestellen nach, so daß es steinhart wird. Man kann es nicht mit der Hand brechen. Jeder Haushalt hat seinen Brotbrecher — in Tirol kennt man ihn unter dem Namen Krampel — ein meist aus einem alten Säbel geschmiedetes Hebelinstrument zum Zerstückeln („Krampeln“) des Brotes.

In Bisioie dagegen gibt es einen Bäcker, der jeden Tag bäckt. Er macht zum Teil auch Vollkornbrot, aber frisches, weiches, das frisch und weich gegessen wird. Dort finden wir ebenso schlechte Zähne wie in den Großstädten; in Ayer dagegen bleiben die Zähne gesund.

In voller Erkenntnis der Bedeutung dieser Tatsache für die Volksgesundheit hat der Führer der deutschen Zahnärzte Dr. Stud einen Aufruf an die deutschen Zahnärzte erlassen, in dem es u. a. heißt: „Der deutsche Zahnarzt muß seinem Volke als Lehrer, Erzieher und Berater die Wege zeigen, die durch artgemäße Nahrung und Lebensweise zum gesunden Gebiß des Kindes und damit auch des Erwachsenen führen. Infolgedessen muß er sich völlig in den Propagandadienst aller Bestrebungen stellen, die auf eine Propaganda (Vorbeugung) der Karies (Zahnfäule) hinführen. Mit allem Nachdruck muß er für eine ausgedehnte Roggenbrot Ernährung nach Art des Vollkorn-Flachbrotes eintreten. Damit soll nicht gesagt sein, daß die gesamten Broterzeugnisse Deutschlands völlig auf die Art des Flachbrotes umzustellen wären. Es ist mir bekannt, daß sich eine solche Umstellung aus mancherlei Gründen und Erwägungen heraus nicht im stürmischen Tempo vollziehen darf. Trotzdem müssen wir aber den Mut und die Energie aufbringen, bei jeder Gelegenheit diese Gedankengänge mit aller Intensität zu vertreten... Das Wissen um den Wert einer gesunden, für unsere Bestrebungen richtig zubereiteten Milch, des deutschen Obstes, des oben erwähnten Roggenbrot, dieser Bausteine für einen gesunden widerstandsfähigen Körper, sind noch nicht Allgemeingut der Bevölkerung.“

In Schweden und Norwegen ist diese uralte Form des Brotes noch unter dem Namen Knädebröd bekannt. Seit 1927 wird es auch in Deutschland wieder hergestellt, seitdem es der bekannte Ernährungsphysiologe Dr. Kraft eingeführt hat. Niemand kann verlangen, daß nun von morgen ab nur noch Vollkornbrot oder Knädebröd gegessen wird. Letzteres ist zur Zeit noch nicht so billig wie das übliche Brot. Heute hat jeder in Deutschland die Möglichkeit, dem Räte des Zahnärztesführers zu folgen und einen Teil des täglichen Brotes in Gestalt von Flachbrot zu sich zu nehmen. Die kleine Mehrgabe, die heute noch damit verbunden ist, macht sich durch eine dauernde Stärkung der Gesundheit bezahlt, denn die Zahnfäule ist die Ursache vieler verborgener Krankheiten.



Auch ein Feinschmecker!



Hier wird Landbrot gebacken!

